



Abstracts-Dienst / Literaturspiegel

Der Abstracts-Dienst/Literaturspiegel der *Zeitschrift für Anomalistik* will kurz aktuelle Aufsätze mit Relevanz für die Anomalistik vorstellen, die in herkömmlichen akademischen (d. h. natur-, sozial-, geistes- und kulturwissenschaftlichen sowie medizinischen) Fachzeitschriften erschienen sind. Die Auswahl der zusammengefassten Arbeiten erfolgt stichprobenartig und ist als pragmatischer Literaturspiegel gedacht, will also keinen Anspruch auf Vollständigkeit oder Repräsentativität erheben. Dennoch soll diese kleine Rubrik zwei wichtige Funktionen erfüllen: Zunächst ist sie als Informationsservice für unsere Leser gedacht, die keinen oder nur beschränkten Zugriff auf akademische Zeitschriften haben. Darüber hinaus soll sie die Rezeption von anomalistischen Themen im wissenschaftlichen Mainstream dokumentieren und somit eine kontinuierliche Standortbestimmung der Anomalistik dort vornehmen, wo wissenschaftliche Erkenntnis laufend verhandelt wird: innerhalb der internationalen Fachzeitschriftenlandschaft.¹

Frauke Schmitz-Gropengießer & Gerhard Mayer

Acunzo, D. J., Denton, A. H., Weiler, M., & Kelly, E. F. (2026). Neuroimaging studies of extra-sensory perception: A systematic and critical review. *NeuroImage*, 333, 121937. <https://doi.org/10.1016/j.neuroimage.2026.121937>

[Neuroimaging-Studien zur außersinnlichen Wahrnehmung: Eine systematische und kritische Übersicht]

Zusammenfassung: In Forschungsarbeiten, die sich über mehr als sieben Jahrzehnte erstrecken, wurde mittels funktioneller Neurobildgebung untersucht, ob mutmaßliche außersinnliche Wahrnehmung (ASW/rezeptives Psi) nachweisbare neuronale Korrelate aufweist. Dem Forschungsfeld fehlt jedoch eine kohärente und kritische Zusammenfassung seiner methodischen Ansätze und der berichteten Effekte. Wir erstellten eine systematische Übersichtsarbeit, in der

¹ Wir möchten die Leser:innen einladen, uns auf potenzielle Kandidaten für den Abstracts-Dienst der *ZfA* aufmerksam zu machen. Vorschläge für geeignete Beiträge aus wissenschaftlichen Fachzeitschriften bitte per E-Mail an mayer@anomalistik.de. Unser besonderer Dank gilt Ulrich Magin und Harald Grauer, die uns mit einigen diesbezüglichen Hinweisen versorgt haben.

143 Berichte zusammengefasst und die Methoden von 129 Einzelstudien qualitativ bewertet wurden. Wir haben die Studien anhand der zugrunde liegenden Paradigmen in zwei große Kategorien eingeteilt: (1) explizite Psi-Paradigmen (einschließlich der Unterkategorien „Forced-Choice“- und „Free-Response“-Design), bei denen Psi anhand offener Reaktionen erfasst wird; und (2) implizite Psi-Paradigmen (einschließlich der Unterkategorien „Fernstimulation“, „Fernintentionalität“ und „prädiktive Antizipationsaktivität“), bei denen Psi ausschließlich anhand neurophysiologischer Messungen bewertet wird. Die meisten Arbeiten stützten sich auf das EEG (91 %), gefolgt von der fMRT (5 %). Wir identifizierten wiederkehrende methodische Einschränkungen, insbesondere kleine Stichprobengrößen, eine unzureichende Kontrolle bei multiplen Vergleichen und mangelnde analytische Flexibilität. Explizite Paradigmen zeigten selten ein über dem Zufallsniveau liegendes Verhalten, dennoch führten die Forscher häufig neuronale Analysen durch, was auf nicht explizit gemachte Änderungen in der operationalen Definition von Psi hindeutet. Bei impliziten Paradigmen wurden zwar häufig Psi-konsistente Effekte berichtet, die Ergebnisse waren jedoch heterogen und ließen sich nur selten replizieren. Insgesamt sind endgültige Schlussfolgerungen über die neuronalen Korrelate von ESP noch verfrüht. Dennoch identifizierten wir potenzielle Indikatoren – wie die Alpha-Band-Power in Forced-Choice-Designs und eine target-bezogene negative Slow Wave in ereignisbezogenen Designs – als überprüfbare Kandidaten für zukünftige Forschung. Wir geben 13 methodische Empfehlungen zur Förderung kumulativer Fortschritte sowie sechs Empfehlungen für zukünftige Forschungsrichtungen.

Händén-Svensson, S. (2025). The lake and its monster: Communicating connections with landscape, belonging and sense of place with Great Lake Monster narratives. ARV: *Nordic Yearbook of Folklore* 2025, 81, 112–119. <https://doi.org/10.61897/arv.81.48343>

[Der See und sein Monster: Verbindungen zu Landschaft, Zugehörigkeit und Ortsverbundenheit vermitteln durch Erzählungen über Monster in großen Seen]

Zusammenfassung: Hintergrund: Dieser Artikel untersucht die langjährige Verbindung zwischen einer lokalen Variante eines weitverbreiteten kulturellen Phänomens – See- und Wasserschlangen – und der Gemeinschaft, die sich darum kümmert. Es werden Legenden und Beobachtungsberichte, sogenannte „Memorates“, über diese Seeschlange ab dem 17. Jahrhundert analysiert. Die Studie erörtert ferner, wie diese Erzählungen – die die bekannteste schwedische Variante von Wasserschlangen darstellen, nämlich das Ungeheuer des Sees Storsjö (Great Lake Monster)² in

2 Dank an Ulrich Magin, der mit der folgenden Anmerkung einer Fehlübersetzung zuvorgekommen ist: „The Great Lake Monster ist das Ungeheuer des Sees Storsjö (= großer See), kein großes Seeungeheuer“ (Magin, per E-Mail).

der Provinz Jämtland – als Bindeglied zwischen Mensch, Geschichte, Landschaft und gesellschaftlichem Wandel fungieren und wie sie ein Gefühl der Ortsverbundenheit vermitteln. Diese engen Verbindungen machen das Great Lake Monster zu einem Schutzgeist der Region, zu einem Genius loci.

Ausgehend von der zentralen Frage „Auf welche Weise bringen die Erzählungen über das Great Lake Monster Verbindungen zwischen Menschen, Geschichte, Landschaft und Ort zum Ausdruck?“ zeigt der Artikel auf, wie frühe Deutungen dieses Phänomens durch ein Leben geprägt waren, das im alltäglichen Umgang mit Natur und Landschaft verwurzelt war. Da die älteren Legenden eine prägende Grundlage für die spätere Vorstellung des Wesens als Kryptid oder „verborgenen Tieres“ bildeten, vertrete ich die These, dass sie als Brücke zwischen der auf dem Runenstein von Frösö (Jämtland, Schweden) dargestellten Vorstellung einer Wasserschlange und der kryptozoologischen Tradition eines im See gesichteten Tieres betrachtet werden können.

Herrero, N.L., Corfdir, Y., Vázquez-Chenlo, A.A., Capurro, L., & Forcato, C. (2025). Exploratory study of non-ordinary states of consciousness during sleep show distinct electrophysiological features from wakefulness and canonical sleep stages. *Scientific Reports*, 15, 33586. <https://doi.org/10.1038/s41598-025-18748-7>

[Explorative Studie zu außergewöhnlichen Bewusstseinszuständen während des Schlafs zeigt elektrophysiologische Merkmale, die sich deutlich von denen des Wachzustands und der klassischen Schlafstadien unterscheiden]

Zusammenfassung: Das Bewusstsein erlischt während des Schlafs nicht immer. Stattdessen kann es in Form von außergewöhnlichen Bewusstseinszuständen (non-ordinary states of consciousness – NOSC) wieder auftauchen, wie etwa bei luziden Träumen (LD), Schlafparalyse (SP), außerkörperlichen Erfahrungen (AKE) und falschem Erwachen (false awakening – FA). Während einige dieser Zustände bereits phänomenologisch untersucht wurden, sind ihre neurophysiologischen Grundlagen nach wie vor unklar. In dieser explorativen Studie untersuchen wir ihre elektrophysiologischen Korrelate und grenzen sie von den herkömmlichen Schlafstadien ab. Wir führten bei Personen, die diese Phänomene häufig erleben, eine nächtliche Polysomnographie durch und erfassten dabei 10 Episoden (3 LD, 2 SP, 2 AKE, 3 FA). Anhand von Augenbewegungsmarkern wurden Phasen der Luzidität identifiziert. Die relative spektrale Leistung wurde mittels Hauptkomponentenanalyse (PCA) und permutationsbasierter multivariater Varianzanalyse (PERMANOVA) analysiert. Unsere Ergebnisse deuten darauf hin, dass sich diese NOSC vom Wachzustand unterscheiden, jedoch Merkmale sowohl mit Schlafstadium 1 (S1) als auch mit dem REM-Schlaf (Rapid Eye Movement) gemeinsam haben.

Kofman, K., & Levin, M. (2025). Cases of unconventional information flow across the mind-body interface. *Mind and Matter*, 23(1), 13-69. <https://doi.org/10.5376/mm2025.13>

[Fälle von unkonventionellem Informationsfluss über die Geist-Körper-Schnittstelle]

Zusammenfassung: Die Neurowissenschaften und, im weiteren Sinne, die Verhaltenswissenschaften versuchen, die Beziehung zwischen funktionaler Kognition und den zugrunde liegenden Prozessen in lebendem Gewebe zu beschreiben. Das gegenwärtige Paradigma konzentriert sich stark auf das Gehirn und auf spezifische Mechanismen, von denen angenommen wird, dass sie mentalen Inhalten und Fähigkeiten zugrunde liegen. Einer der interessantesten Ansätze in jedem Forschungsgebiet, der oft zu Fortschritten führt, besteht darin, Daten hervorzuheben, die sich nicht ohne Weiteres in ein bestimmtes vorherrschendes Erklärungsmodell einfügen lassen. Hier geben wir einen Überblick über klinische und experimentelle Daten aus mehreren unkonventionellen Systemen, die von den aktuellen Modellen des Fachgebiets nicht vorhergesagt werden. Eine verringerte Gehirnmasse oder fehlendes Hirngewebe ohne den erwarteten Funktionsverlust (z.B. Hydrozephalus, Hemihydranenzephalie), Diskrepanzen zwischen kognitivem Zustand und Gehirnfunktion (z.B. unbeabsichtigtes Bewusstsein während der Anästhesie, terminale Luzidität) sowie Fälle, in denen die kognitiven Fähigkeiten die offensichtlichen Fähigkeiten des Individuums übersteigen – all dies verdeutlicht interessante Aspekte der enormen Plastizität der Zuordnung zwischen Kognition und ihrem biologischen Substrat. Diese Fälle eröffnen neue Forschungsansätze, die bestehende Rahmenkonzepte zumindest erweitern, und weisen Parallelen zu Entdeckungen auf, die hinsichtlich der entstehenden Form und des Verhaltens synthetischer Konstrukte gemacht werden. Wir entwerfen eine mögliche Forschungsagenda für die Untersuchung interessanter und bislang noch wenig verstandener Merkmale verkörperter Bewusstseinszustände, die für die Biomedizin und ihre Technologien ebenso bedeutsam sein könnten wie für grundlegende philosophische Fragen.

Naish, D. (2026). Monsters of the deep. *Geology Today*, 42, 87–93. <https://doi.org/10.1111/gto.70015>

[Monster der Tiefsee]

Zusammenfassung: Seemonster werden meist mit vorwissenschaftlichen Weltbildern oder mit der Fiktion in Verbindung gebracht. Dennoch haben verschiedene Autoren – darunter auch einige Wissenschaftler – Seemonster als real interpretiert und dabei häufig einen Zusammenhang zu Tieren hergestellt, die als Fossilien bekannt sind. Versuche, Seeungeheuer im wissen-

schaftlichen Mainstream zu etablieren, sind weitgehend gescheitert, doch bleiben sie fest in Kultur und Vorstellungswelt verankert. Eine kürzlich in der Aberdeen Art Gallery gezeigte Ausstellung mit dem Titel *Monsters of the Deep* beleuchtete die Geschichte der Seemonster und zeigte auf, wie wissenschaftliche Entdeckungen und Populärkultur zusammengewirkt haben, das Thema lebendig zu halten.

Scatterty, K. R., VonStein, D., Prichard, L. B., Franczak, B. C., Hamilton, T. J., & Schmaltz, R. M. (2025). Infrasound exposure is linked to aversive responding, negative appraisal, and elevated salivary cortisol in humans. *Frontiers in Behavioral Neuroscience*, 20, 1729876. <https://doi.org/10.3389/fnbeh.2026.1729876>

[Die Infraschall-Exposition steht beim Menschen im Zusammenhang mit aversiven Reaktionen, einer negativen Bewertung und erhöhten Cortisolwerten im Speichel]

Zusammenfassung:

Einleitung: Als Infraschall werden Schallwellen mit Frequenzen unter 20 Hz bezeichnet, die für den Menschen in der Regel nicht wahrnehmbar sind. Einige Tiere nehmen Infraschall wahr und zeigen eine Abneigung dagegen, was Bedenken hinsichtlich seiner potenziellen schädlichen Auswirkungen als anthropogene Umweltbelastung aufkommen lässt. Jüngste Forschungsergebnisse deuten darauf hin, dass auch Menschen auf Infraschall reagieren könnten, obwohl dieser unterhalb der herkömmlichen Grenze des menschlichen Hörvermögens liegt. Die vorliegende Studie untersuchte die nicht-auditorischen Auswirkungen von Infraschall auf die Stimmung und die Stressreaktion des Menschen.

Methoden: Die Teilnehmenden ($n = 36$) wurden im Rahmen eines 2×2-Between-Subjects-Designs (beruhigende vs. beunruhigende Musik; Infraschall an vs. aus) entweder beruhigender oder beunruhigender Musik ausgesetzt, wobei Infraschall (~18 Hz) entweder vorhanden war oder fehlte. Selbstauskunftsdaten wurden unmittelbar nach der Exposition erhoben, und Speichelproben wurden unmittelbar vor der Exposition sowie 20 Minuten nach Beginn zur Cortisolbestimmung entnommen.

Ergebnisse: Die Teilnehmenden konnten den Infraschall nicht über das Zufallsniveau hinaus wahrnehmen ($p = 0,241$). Infraschall war – unabhängig von der Musikbedingung und ohne Erwartungseffekte – mit einem erhöhten Speichel-Cortisolspiegel ($p = 0,022$, $r_{rb} = 0,390$) sowie einer stärkeren subjektiven Reizbarkeit ($p = 0,049$, $\eta^2 = 0,096$), Desinteresse ($p = 0,044$, $\eta^2 = 0,121$; $p = 0,047$, $\eta^2 = 0,118$) und Traurigkeitsempfinden ($p = 0,002$, $\eta^2 = 0,253$) verbunden. Mittels Random-Forest-Modellierung wurden Interesse, Reizbarkeit, Traurigkeitsempfinden und Cortisolspiegel zudem als wichtige Prädiktoren für die Infraschall-Exposition identifiziert.

Diskussion: Ohne auditive Wahrnehmung oder Erwartungseffekte war die Infraschall-Exposition mit einem erhöhten Cortisolspiegel und negativeren affektiven Selbstauskünften verbunden. Diese Ergebnisse stimmen mit früheren Tierstudien überein und legen nahe, dass Infraschall auf den Menschen aversiv wirken, als potenzieller Umweltreiz fungieren und zu einem negativeren subjektiven Empfinden beitragen kann.

Tomlinson, M. (2026). Voice and agency in Spiritualist mediumship: or, who speaks when spirits speak? *Journal of the Royal Anthropological Institute*, 32, 224-243. <https://doi.org/10.1111/1467-9655.70008>

[Stimme und Agency im spiritistischen Mediumismus – oder: Wer spricht, wenn Geister sprechen?]

Zusammenfassung: Im Spiritismus rücken Medien im selben Akt ihre eigene Agency (Handlungsmacht) sowie jene der Wesenheiten aus der Geisterwelt rituell in den Vordergrund und zugleich in den Hintergrund. Spiritistische Medien übernehmen Verantwortung für die Äußerungen, die sie für ihr Publikum hervorbringen: die Worte, die sie formulieren oder übermitteln, die Heilung, die sie vermitteln, sowie die Schriften und gemalte Bilder, die durch ihre Hände in die Welt gelangen. Gleichzeitig lehnen sie jedoch jede Verantwortung ab, indem sie diese den Wesenheiten in der Geisterwelt zuschreiben; die Zeichen, die Medien über ihren Geist und Körper empfangen, sowie die Botschaften und die heilende Energie, die sie zu vermitteln suchen, sollen aus Quellen stammen, die außerhalb ihrer selbst liegen. Dieses Muster der wechselseitigen Hervorhebung und Zurücknahme von Agency ist historisch beständig, auch wenn sich die Stimme des Mediums insofern gewandelt hat, als sie nicht mehr die Eigenschaften der durch sie sprechenden Entität imitiert, sondern sich durch einen zwanglosen, konversationellen Ton auszeichnet. Die Betrachtung der metaphorischen Verlagerung von Agency im Kontext der Ausdruckshandlungen der Medien gibt Aufschluss darüber, wie diese beim Publikum das Empfinden kultivieren, dass sie zwar nicht die eigentlichen Sprecher sind, aber dennoch niemand sonst auf die gleiche Weise sprechen könnte wie sie.